

<https://www.nzz.ch/wissenschaft/jeder-schweizer-fuellt-eine-badewanne-voll-plastic-jedes-jahr-ld.1406001>

Neue Zürcher Zeitung

Jeder Schweizer füllt eine Badewanne voll Plastik – jedes Jahr

Wir verbrauchen jährlich so viele Plastikteller, Tüten, PET-Flaschen, dass jeder von uns darin förmlich baden könnte. Doch wie problematisch ist das eigentlich? Und was davon findet den Weg ins Wasser?

Haluka Maier-Borst, Leann von Gunten, Balz Rittmeyer 10.8.2018

Es ist ein Stoff der Bequemlichkeit. Hier noch eine Tüte, weil zu Hause die Stofftasche liegt. Dort das Einmalgeschirr, das man nicht spülen muss. Und schon ist wieder ein bisschen mehr Plastik verbraucht. Würde man sammeln, was wir alles über das Jahr nutzen, bekäme man eine ganze Badewanne voll. Und doch gibt es Leute, die sagen, das sei nicht das wirkliche Problem.

«Plastik ist ein grossartiger Stoff, unfassbar leicht und vielseitig anwendbar. Man sollte ihn nicht pauschal verteufeln», sagt Julien Boucher. Boucher ist Co-Autor eines Reports über das Plastikproblem in den Weltmeeren und nicht jemand, von dem man eine Lobeshymne auf den Kunststoff vermuten würde. Doch erst letztens habe er einer Fluggesellschaft dazu geraten, auf Plastikbesteck zu setzen und nicht auf herkömmliches Metallbesteck. «Dadurch sparen sie Gewicht, verbrauchen weniger Flugsprit und verursachen einen kleineren Co2-Abdruck.» Ob Plastik gut oder schlecht sei, das komme auf den Ort und die Anwendung an.

Ähnlich sieht es Rainer Bunge, Professor an der Hochschule für Technik Rapperswil: «Bevor wir Plastik ersetzen wollen, sollten wir uns fragen, womit – und ob das dann wirklich besser ist.» Die Baumwolle eines Jutebeutels braucht zum Beispiel viel mehr Energie und Wasser in der Herstellung als ein Plastiksack. Folglich muss man ihn mindestens 20 Mal nutzen, bis er ökologisch gesehen besser dasteht als die tägliche Plastiktüte.

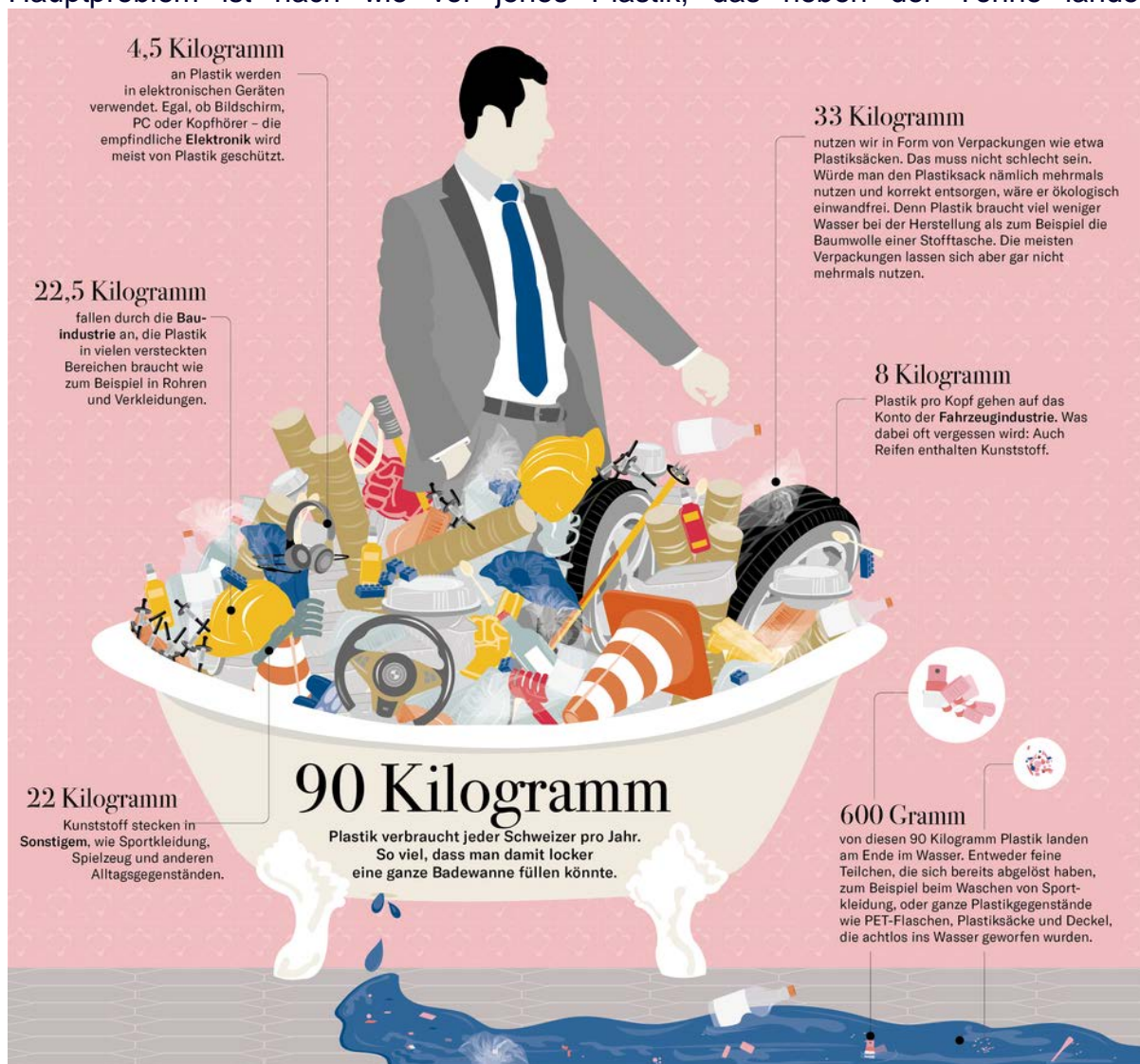
Es mag unverantwortlich wirken, dass die Schweiz den Grossteil des Plastiks verbrennt und nur PET-Flaschen rezykliert. Tatsächlich spricht laut einer Studie von Bunge aber einiges dafür. PET zu rezyklieren, ist sinnvoll. Seine Herstellung ist aufwendig, und es lässt sich gut sammeln, weil es fast nur in Flaschen vorkommt. Das ist bei den übrigen Plastiksorten anders. Plastik von Käseverpackung, Tragetaschen und Co. wird im Nachbarland Deutschland gesammelt, und so kommt ein viel unsauberer Plastikmix zustande, der schwer zu rezyklieren ist. Zudem ist die Herstellung dieser Plastiksorten ressourcenschonender und billiger als diejenige von PET.

Bunges Fazit: Es ist ganz gut, dass die Schweiz diesen Mix verfeuert, statt ihn aufwendig zu trennen. Trotzdem heisst das nicht, dass man Plastik jenseits von PET nicht sammeln soll: «Ich bringe selbst mein Plastik zu Coop- oder Migros-

Sammelstellen.» In Bunes Studie ging es darum zu evaluieren, ob es sinnvoll ist, gesetzlich das Recycling von regulärem Plastik zu forcieren.

«Unser täglich Plastik» – die Reise einer PET-Flasche von der Schweiz ins Meer und wieder zurück

Wale, die an Plastiktüten ersticken. Vögel, deren Mägen voll mit Plastik sind und die daran zugrunde gehen. Beinahe wöchentlich sehen wir Bilder von der Plastikverschmutzung im Meer. Und doch verbraucht jeder von uns einen 90 Kilo schweren Berg aus Plastik – jedes Jahr. So viel, das wir förmlich darin baden könnten. In unserem Schwerpunkt «Unser täglich Plastik» wollen wir den Weg des Kunststoffes nachzeichnen und zeigen, welche erstaunliche Reise falsch weggeworfenes Plastik wie eine PET-Flasche zurücklegen kann. Und wir wollen erklären, wie mitunter auch wir in der Schweiz von der Verschmutzung der Meere betroffen sind. Natürlich wäre es gut, wenn wir weniger konsumierten, weniger unnötig Abgepacktes kauften. Denn das macht immer noch den grössten Teil unseres Plastikkonsums aus. Doch das Hauptproblem ist nach wie vor jenes Plastik, das neben der Tonne landet.



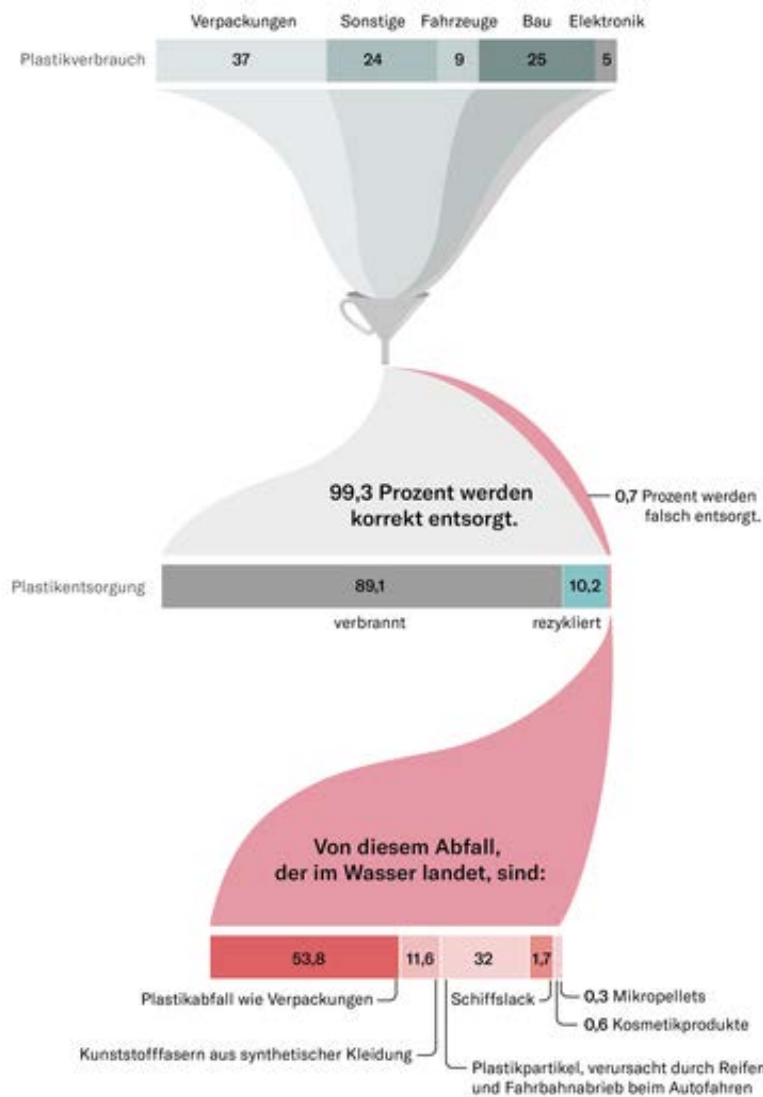
Quellen: [Verteilung basierend auf Bafu](#) , [Gesamtmenge basierend auf Plastics Europe](#) – Grafik: lvg.

Welches Plastik Schweizer verbrauchen und was davon im Wasser landet

Gemäss Schätzungen kommt rund die Hälfte der schädlichen Mikroplastikpartikel im Wasser von falsch entsorgtem Müll. Und dann gibt es noch zwei weitere, weniger bekannte Plastikquellen: unsere Wäsche und unser Auto. Beim Waschen von Skijacke oder Fussballtrikot gelangen Plastikfäden ins Abwasser. Und beim Autofahren ist es der Reifenabrieb, der Kleinstpartikel freisetzt.

Alles in allem geht man davon aus, dass am Ende von jedem Menschen in Europa ungefähr 600 Gramm Plastik im Wasser landen. Und ist das Plastik erst einmal dort, kann es weite Wege gehen und der Umwelt schaden – sei es hier in der Schweiz oder Tausende Kilometer flussabwärts.

Alle Angaben in Prozent



Quelle: Lebreton et al. 2017, Boucher & Friot 2017, Lebreton 2018, Mani et al. 2015, – Grafik: hmb., bri., jok., awi.



Ein Fluss aus Plastik namens Rhein

Haluka Maier-Borst, Joana Kelén, Anna Wiederkehr 10.8.2018, 06:00

1–10%

von allem Plastik, das
Meer fließt, befindet
sich auf der
Oberfläche.



Schadstoffe, Blei, DDT, all das kann sich gut an Kunststoff binden. So landet es im Fisch – und damit auch im Menschen, der diese Fische verzehrt

Haluka Maier-Borst, Anja Lemcke 10.8.2018, 06:00

VIDEO

Wie viel Plastik in Schweizer Gewässern schwimmt

Stefanie Hasler, Haluka Maier-Borst (Redaktion), Jil Antener (Animation) 10.8.2018, 06:00